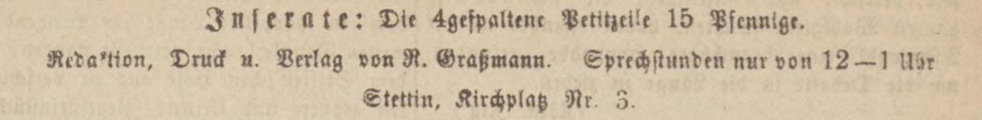
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 15. Juni 1881. Nr. 272.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 13 Juni.

(Abendsitzung.)

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 8¼ Uhr.

Tagesordnung:

Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Zolltarifs in Bezug auf Trauben und Mehl.

Es wird in die Spezialberathung eingetreten.

Die Vorlage schlägt vor, auf eingeführte frische Trauben einen Zoll von 15 M. pro 100 Kilo zu legen.

Abg. Dr. Schröder (Friedberg) hält den Entwurf als im Allgemeinen den Verhältnissen entsprechend, wenn er auch vielleicht den würtembergischen Verhältnissen nicht ganz entspreche. Der Traubenzoll sei eine Korrektur des Weinzolles, der seiner Richtung nach ein Finanzzoll sei.

Darauf wird der Traubenzoll, sowie die Erhöhung des Mehlzolles von 2 auf 3 Mark ohne weitere Debatte genehmigt, ebenso der übrige Inhalt des Gesetzes, sowie auch das ganze Gesetz.

Es folgt nunmehr die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zolltarifs in Betreff der Position unbedruckte und bedruckte Tuch- und Zeugwaaren in Verbindung mit der Abstimmung über den modifizirten Antrag des Berichts der Kommission für die Petitionen: „die gesammten Petitionen durch die von dem Reichstage zu fassenden Beschlüsse für erledigt zu erklären." — (Petitionen aus Meerane und Glauchau 2c., betr. die Höhe des Zolls auf unbedruckte Zeugwaaren.)

Die Vorlage schlägt vor, den Zoll für unbedruckte Tuch- und Zeugwaaren pro 100 Kilogramm für Waaren von mehr als 200 Gramm Gewicht pro Qu.-Meter auf 135 M. zu belassen, jedoch den Zoll für leichtere Gewebe auf 220 M. zu erhöhen, ebenso soll der Zoll für bedruckte Waaren, die per Qu.-Meter schwerer sind als 200 Gramm, auf 150 M. stehen bleiben; für leichtere jedoch auf 220 M. erhöht werden.

In der Generaldebatte führt Abg. Sonnemann aus: Er sei auch stets wie bisher gegen jede Zollerhöhung, der einzige Weg, den hervorgetretenen Nothständen, die sich ja in den sächsischen Webedistrikten nicht leugnen ließen, abzuhelfen, sei die Herabsetzung der Garnzölle, wie er dieselbe in zweiter Lesung vorgeschlagen habe; leider sei sein Antrag abgelehnt. Führe man diesen Zollsatz ein, so habe Deutschland auf diese Waaren den höchsten Zoll in Europa, denn der französische Zoll, der allerdings nominell noch höher sei, wäre noch gar nicht eingeführt, und es sei zweifelhaft, ob er in Kraft treten würde, falls Deutschland seine Zölle nicht erhöhe. Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen des Abg. Frhrn. v. Varnbüler in der zweiten Lesung. Letzterer habe gesagt, der Garnzoll mache auf ein einzelnes Stück ja ungemein wenig aus, drücke also den Weber kaum; dem halte er, Redner, entgegen, daß jetzt im Jahre 4 Millionen Mark mehr für Garne an Zoll bezahlt werden als früher, diese Summe müßten unsere Weber tragen und das drücke sie. Uebrigens beruhe der Nothstand der sächsischen Weber theils auch darauf, daß sie in technischer und kaufmännischer Beziehung gegen ihre Konkurrenten, z. B. die Elsasser, zurück seien; bei letzteren sei in Folge dessen ein derartiger Nothstand nicht bemerkbar. Wohin die Zollerhöhungen führten, sehe man ja darin, daß in Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz 2c. neuerdings wieder die Anregung gegeben sei, sämmtliche Industriezölle zu erhöhen, die Spitze dieser Anregungen richte sich lediglich gegen Deutschland. Unsere Industrie erleide nun jetzt schon durch die Vertheuerung der Rohmaterialien erhebliche Einbuße; wie das erst werden solle, wenn das Ausland seine Zölle, angeregt durch unsere Erhöhungen, immer mehr erhöhe? (Das Haus war während des langen Vortrages des Redners sehr unruhig, ironischer Beifall, Zurufe an den Redner, der an sich schon sehr laut spricht, noch lauter zu sprechen, werden laut, so daß der Präsident sehr häufig die Glocke schwingen muß, beim ersten Glockensignal schallt ein kräftiges „Ruhig" durch den Saal, Redner läßt sich jedoch nicht stören, als der Lärm zu groß wird, setzt er sich Minuten lang nieder und fährt dann fort. Der Zusammenhang dieses Theiles der Rede bleibt im Geräusch des Hauses unverständlich.)

Abg. Frhr. v. Ow (Freudenstadt) hält sich verbunden, seinen verhinderten Freund v. Varnbüler gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz zu nehmen. Varnbüler habe dem Abg. Sonnemann einen krassen Widerspruch nachgewiesen, diesen Punkt habe Sonnemann heute nicht berührt, und er konstatire heute hier vor dem Hause, daß trotz der Aufforderung, die von Varnbüler erlassen, Sonnemann nicht im Stande gewesen sei, diesen Widerspruch aufzuklären.

(Abg. Sonnemann hat in einer früheren Sitzung in ein und derselben Rede die Lage der sächsischen Gewebe-Industrie zweimal in ganz verschiedenem Lichte dargestellt.)

Darauf wird die General-Diskussion geschlossen.

In der Spezialdiskussion wird die Erhöhung der Zollsätze nach dem Vorschlage der Regierung ohne weitere Diskussion genehmigt.

Zu § 3 der Vorlage, nach welcher das Gesetz am 1. Juli d. J. in Kraft treten soll, beantragt Abg. Dr. Windthorst folgenden Zusatz: „Von Waaren, welche unter die Zollsätze d 5 β und d 6 β des § 1 fallen, werden, sofern der Einführende nachweist, daß er dieselben vor dem 25. Mai d. J. im Auslande bestellt habe, die vor dem 1. Juli gültig gewesenen Zollsätze erhoben.

Abg. Frhr. v. Minnigerode beantragt, in diesen Zusatz noch einzuschalten: „bei der Einfuhr vor dem 15. Oktober dieses Jahres."

Abg. Dr. Windthorst erklärt sich mit dem Zusatzantrage v. Minnigerode einverstanden im Interesse der Geschäftsleute, die schon Waaren bestellt hätten.

Abg. Freiherr v. Minnigerode will diesen Bestellern gern Rücksicht gewähren, doch müsse auch der Einfuhrtermin beschränkt werden

Kommissar des Bundesraths königlich sächsischer Geheimer Reg.-Rath Böttcher bittet, die Anträge abzulehnen, da sich dieselben kaum praktisch durchführen ließen, auch würde eine solche Bestimmung eine Norm in unserer Zollgesetzgebung sein.

Ab. Dr. Delbrück befürwortet warm die Annahme beider Anträge, da die schon bestellten Waaren den sächsischen Webern, um die es sich doch hier handelt, keine Konkurrenz mehr machen könnten.

Beide Anträge werden mit großer Majorität angenommen und mit ihnen der § 3 und das ganze Gesetz in definitiver Abstimmung.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr

Tagesordnung: Handelsverträge, Nachtragsetat, Gerichtskostennovelle, kleinere Vorlagen und Berichte.

Schluß 9½ Uhr.

---

60. Sitzung vom 14. Juni.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär des Innern von Böttticher, der Justiz Dr. von Schelling, des Reichs-Postamtes Dr. Stephan; Bevollmächtigte zum Bundesrathe: Generalmajor von Verdy du Vernois, königlich sächsischer Militärbevollmächtigter Edler v. d. Planitz, königlich würtembergischer Geh. Ober-Finanzrath Schmid, königlich würtembergischer Militärbevollmächtigter Faber du Faur, königlich baierischer Ministerialrath Kastner, königlich baierischer Geh. Reg.-Rath Hermann; und mehrere Kommissarien, darunter der Direktor im auswärtigen Amte Jordan, Geheimer Legationsrath Huber und die Geh. Ober-Justizräthe von Lenthe und Kurlbaum, und Landrichter Vierhaus.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand ist der mündliche Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung über die Frage, ob die nach § 197 des Strafgesetzbuches erforderliche Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung der, für den in Nr. 101 der „Straßburger Presse" abgedruckten, eine Beleidigung des Reichstages enthaltenen Artikel, verantwortlichen Personen zu ertheilen sei.

Auf Antrag der Kommission beschloß das Haus die Nichtertheilung der nachgesuchten Ermächtigung.

Die nächsten sieben Gegenstände wurden debattenlos erledigt, nämlich:

1) Dritte Berathung des am 23. Mai 1881 zu Berlin unterzeichneten Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn;
2) Dritte Berathung des zu Berlin unterzeichneten Handelsvertrages mit der Schweiz, so wie der im Anschluß hieran getroffenen Verabredung in Betreff des gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, von demselben Tage;
3) Dritte Berathung der am 30. Mai 1881 zu Berlin unterzeichneten Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen weiterer Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen;
4) Dritte Berathung der Handels-Konvention zwischen Deutschland und Rumänien;
5) Erste und zweite Berathung des Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn wegen Ausdehnung des Vertrages vom 25. Februar 1880 über die Beglaubigung öffentlicher Urkunden (Reichs-Gesetzblatt 1881, S. 4) auf Bosnien und die Herzegowina;
6) Erste und zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die österreichisch-ungarischen Zollgesetze;
7) Dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1881/82 auf Grund der Zusammenstellung der in zweiter Berathung gefaßten Beschlüsse.

Dann trat das Haus in die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtskosten-Gesetzes und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher ein.

Nach kurzer Generaldebatte erklärte der Staatssekretär der Reichsjustizamts Dr. v. Schelling, daß das Gesetz für die verbündeten Regierungen unannehmbar sein würde, falls die in zweiter Lesung angenommenen Payer'schen Anträge auch heute zur Annahme gelangen sollten.

In der darauf folgenden Spezial-Diskussion ergreifen das Wort die Abgg. Payer, Dr. v. Cuny, Dr. Schröder (Friedberg), Staudy, Dr. Windthorst und Staatssekretär Dr. von Schelling.

In der Abstimmung werden die Anträge von Cuny genehmigt und die in zweiter Lesung angenommenen Payer'schen Anträge wieder beseitigt.

Der Einführungstermin des Gesetzes wird, dem Antrage des Abg. v. Beaulieu-Marconnay gemäß, auf den 15. Juli d. Js. festgesetzt.

Eine lange Geschäftsordnungs-Debatte ruft dann die Festsetzung der morgigen Tagesordnung hervor, da der Abg. v. Kleist-Retzow dem Wunsche Ausdruck giebt, daß die Petitionen gegen die Civilehe noch vor Schluß des Reichstages zur Berathung gelangen.

Das Haus entscheidet sich für die von dem Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung, welche den Schluß der Session bereits für morgen, Mittwoch, den 15. Juni, in Aussicht stellt.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Das „Berl. Tagebl." weiß von einem geheimnißvollen Besuch im Vatikan zu berichtigen. Es schreibt: Vor einiger Zeit lief durch die englischen Blätter die Nachricht von einem auf das Leben des Papstes Leo XIII. geplanten Attentat, von dem, wie es damals hieß, der Papst noch rechtzeitig durch eine Frau unterrichtet wurde. Diese Nachricht beruhte auf einem Mißverständnisse. Die Phantasie des Korrespondenten hatte die Glocken läuten hören, ohne ihren Klang zu verstehen und ohne zu wissen, wo dieselben hingen. An dem Attentat selbst ist kein wahres Wort. Nur die Unterhaltnng des Papstes mit einer „geheimnißvollen Frau" bleibt als Thatsache von demselben übrig. Der Sachverhalt ist folgender: Vor etwa sechs bis acht Wochen verlangte eine ärmlich gekleidete Frau eiligst Audienz beim Papst. Die dienstthuenden Kammerpriester wiesen die Frau ab, und nur dem hartnäckigen Drängen derselben und ihren Aeußerungen, daß sie dem Papst hochwichtige Mittheilungen zu machen habe, verdankte sie es, daß einer der Monsignori des Vorzimmers sich entschloß, den Papst selbst von dem nachdrücklichen Begehren der Frau in Kenntniß zu setzen. Leo XIII. befahl die Frau vorzulassen. Sehr bald stellte es sich heraus, daß die ärmliche Kleidung derselben durchaus nicht ihrer Bildung entsprach. Sie begehrte Beichte bei Sr. Heiligkeit abzulegen. Was in derselben zu den Ohren des Papstes gelangte, ist bis auf einen Punkt ein Geheimniß geblieben. Die Frau wahrsagte dem Papst seinen eigenen Todestag und jenen seines Bruders, des Kardinals Pecci. Niemand erfuhr vom Papste über diese Unterhaltung. Der Name der Frau blieb Geheimniß Leo XIII., welcher die Frau ohne jegliche Belästigung zu entlassen befahl. Ob diese „Weissagung" Eindruck auf den Papst machte, darüber schweigt die vatikanische Chronik. Ebenso streng wie der Papst sich über den Stand und Namen der Frau ausschwieg, ebenso bewahrte er das Geheimniß über die prophezeiten beiden Todestage. Das ist der Kern von dem Märchen des Attentates.

Ausland.

Paris, 14. Juni. Sehr bezeichnend für die Situation ist folgende Aeußerung des liberalen, sonst Gambetta wohlwollenden „National": Vorgestern war Gambetta Partei-Chef und designirter Minister-Präsident, heute ist er nur noch ein bedeutender Staatsmann, der sich aus seinem Geleise hat werfen lassen, der es sucht und es sobald nicht wieder finden wird. Hier cirkulirt das Gerücht, Grevy werde am Ende der Session eine Botschaft an die Kammern richten. Hierauf wird er während des Sommers eine Rundreise im Süden und Westen machen. Die politische Situation ist sehr unklar, ein allgemeines Gefühl, das Kabinet könne nicht lange dauern, herrscht vor. Niemand weiß die Nachfolger.

Rom, 9. Juni. Die Kammer ist nun soweit vollzählig geworden, daß sie die Vorlagen über Straßen- und Kanalbau, mit denen sie sich in den letzten Tagen beschäftigte, endgültig hat gutheißen und daß sie einige Ausschußwahlen durch Einzelabstimmung hat vornehmen können. Bei den letzteren haben die ministeriellen Kandidaten durchweg die Mehrheit davongetragen, so daß die Stellung der Regierung vorläufig nicht bedroht scheint. Es hat nun endlich die Spezialdebatte über das Wahlgesetz begonnen. Die Kommission trat gestern Morgen zusammen und ernannte in Abwesenheit Villas Herrn Coppino zum Berichterstatter. Sie machte zugleich den ganz zweckmäßigen Vorschlag, die vielen Tagesordnungen, mit denen die Generaldebatte geendigt hatte, sämmtlich über Bord zu werfen und die Spezialdebatte ohne Weiteres zu beginnen, wobei dann die Herren, welche ihre persönlichen Eindrücke mit Gewalt in eine Tagesordnung zusammenfassen wollen, Gelegenheit finden werden, solche zu den einzelnen Artikeln zu formuliren. Diesen Antrag nahm sowohl die Regierung wie die Kammer sofort an, und so konnte heute die eigentliche Erörterung beginnen. Dieselbe bezieht sich vorläufig auf die drei ersten Artikel des Gesetzes, in welchen die Bedingungen des aktiven Wahlrechts festgestellt werden. Es sprachen hauptsächlich Gegner der Kommissionsvorlage, und das Ergebniß der Sitzung besteht darin, daß eine größere Anzahl von Verbesserungsanträgen gestellt wurde. Die bedeutenderen derselben sind: 1) Sämmtliche Bedingungen der Wahlfähigkeit werden zurückgeführt auf die einfache Bestimmung: „Jeder Italiener, welcher lesen und schreiben kann, ist vom 21. Jahre ab berechtigt, zu wählen (Unterstützt von Fortschrittsmännern.) 2) Das allgemeine Stimmrecht ohne Weiteres wird befürwortet a. von der äußersten Linken, b. von zwei gesonderten Gruppen der Konservativen. 3) Antrag auf Listenwahl; jeder Wahlkreis soll wenigstens fünf und zehn Abgeordnete haben; die Eintheilung der Kreise bleibt königlichem Dekret überlassen, vorgeschlagen von Crispi; endlich 4) beantragen nicht weniger als 78 Abgeordnete vom Centrum und von den Konservativen, daß die ganze Listenwahlfrage von dem vorliegenden Gesetz abgetrennt, bis zum Herbst vertagt und dann als Gegenstand eines besonderen Gesetzes verhandelt werden soll. Aus alledem geht hervor, daß noch

ziemliche Verwirrung in Betreff dessen, was man will, herrscht, und diejenigen, die sich vor dem ganzen Wahlgesetz fürchten, haben offenbar an der Listenwahl eine brauchbare Handhabe gefunden, um die Debatte in die Länge zu ziehen.

(Köln. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 15. Juni. Heute Morgen 10 Uhr fand im Tattersall durch den Chef der Gendarmerie, Herrn General der Kavallerie v. Rauch aus Berlin, eine Inspektion der Gendarmerie aus dem 6meiligen Umkreise von Stettin statt. General v. Rauch ist bereits gestern Abend hier eingetroffen, und im Hotel de Prusse abgestiegen.

— Durch die Ernennung des Landesdirektors v. Heyden zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. ist die Neuwahl eines Leiters der ständischen Verwaltung unserer Provinz nothwendig. Dieselbe kann nur durch den Provinzial-Landtag erfolgen, welcher deshalb, wie man hört, noch in diesem Monat einberufen werden soll.

— Der deutsche Markt wird gegenwärtig mit amerikanischem Mehl überschwemmt, welches durch Beisatz von Schwerspat, gemahlenen Kleien, gemahlenen Bohnen 2c. gefälscht ist und in Folge dessen an die Mehlgroßhändler um 6—8 M. billiger, als reine, richtige Waare abgelassen werden kann; viele mischen dasselbe mit inländischem Mehl und verkaufen es an die Bäcker um theures Geld als reinen, ungefälschten Brodstoff. Das hiervon gebackene Brod hat selbstverständlich dann einen schlechten, sogen. stixigen Geschmack und kann für den Konsumenten, abgesehen davon, daß er übervortheilt und betrogen wird, selbst von gesundheitsschädlichen Folgen werden. Die Bäcker, an welche diese Warnung zunächst gerichtet ist, dürften als Fachleute am ersten dazu berufen und in der Lage sein, echte Waare von gefälschter zu unterscheiden.

— In den letzten Tagen wurde Seitens der Polizei wiederum eine Revision der Maaße und Gewichte in den Verkaufslokalen vorgenommen und sind bereits an vielen Stellen Gewichte und Litergefäße als nicht vorschriftsmäßig mit Beschlag belegt worden.

— Am 4. d. Mts. kam in das Geschäftslokal von Lewinsky, Schulzenstraße 11, ein junges Mädchen im Alter von ca. 20 Jahren und verlangte im Auftrage einer Kommerzienräthin 10 Ellen Kattun nach einer mitgebrachten Probe, welche ihr auch verabfolgt wurden, nachdem sie sich auf den Namen der Kommerzienräthin eine Rechnung hatte ausstellen lassen und versprochen hatte, den Betrag für die Waare sofort zu bringen. Das Mädchen brachte jedoch das Geld nicht und eine Anfrage bei der Kommerzienräthin ergab, daß ihr Name von einer Schwindlerin gemißbraucht worden sei. In zwei Schuhwaarengeschäften hat die Schwindlerin das gleiche Manöver ausgeführt.

— Bei den heftigen Stürmen der vorigen Woche ist, wie aus Greifswald geschrieben wird, der Schiffer J. Nachbar aus Wieck mit seiner mit Kreide beladenen Yacht in der Nähe des Nord-Peerds gesunken und selbst ertrunken. Sein Matrose rettete sich in dem kleinen Boot, der Schiffer wollte jedoch sein Schiff nicht im Stiche lassen.

— Eine seltene Ueberraschung wurde gestern Vormittag den Gästen der Restauration des Herrn Riedel (Junker- und Frauenstraßen-Ecke) dadurch bereitet, daß ein mit Brettern überbeladener Wagen, in unfreiwilliger Rückfahrt begriffen, seine hinten weit hinausragende Last in ein Fenster der Restauration stieß und dieses nebst Fensterkreuz und Lade vollständig zertrümmerte. Die harmlos am Tische plaudernden Gäste erschraken nicht unbedeutend, als sie sich so plötzlich einem Glas- und Holzsplitterregen ausgesetzt sahen und kam ein alter Stammgast sogar in die gefährliche Situation, fast eine unliebsame Prägung seines Geruchswerkzeuges davon zu tragen. Wenigstens bot es den seltenen Anblick, die sonst auf ihm thronende Morgenröthe in weißgrauen Nebel gehüllt zu sehen.

Stettin, 15. Juni. Das Gastspiel der kgl. sächsischen Hofschauspielerin Frau Franziska Ellmenreich findet bei unserem Publikum eine so vortreffliche Würdigung und günstige Aufnahme, daß das Elysium-Theater, trotz der vielfach recht regnerischen Witterung, fast allabendlich ein voll besetztes Haus aufweist. Die gestrige Aufführung von „Bürgerlich und Romantisch" war außerordentlich gut besucht.

§§ **Daber**, 13. Juni. Gestern Abend $10^1/_2$ Uhr verspürten Passanten des Marktplatzes einen starken Brandgeruch und wenige Minuten später drang ein dicker Qualm aus dem Stallgebäude des hinter dem Bäckermeister Koch'schen Grundstücke, am sogenannten Bache, wohnenden Hausbesitzers Steffen. Das auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise entstandene Feuer ergriff, obwohl die Luft ziemlich ruhig war, doch sehr schnell das ganze Gebäude, aus welchem nur mit Anstrengung noch das Vieh gerettet wurde, und theilte sich darauf auch dem Wohnhause mit, das allerdings, weil durch die unmittelbare Nähe des Baches die Spritzen permanent mit Wasser versehen waren, nicht ganz herunterbrannte, aber nun doch als werthlose Ruine dasteht. Die städtischen Spritzen, wie auch die Spritze der freiwilligen Feuerwehr, welche letztere gestern zum ersten Male als organisirtes Ganze fungirte, arbeiteten mit anerkennenswerthem Eifer, da es ja namentlich noch galt, die Ställe der Nachbarn zu schützen. Dies gelang auch vollständig, leider aber wurde gegen die freiwillige Feuerwehr eine Bosheit verübt, die dem Plebs einer Großstadt alle Ehre machen würde, in einer kleinen Stadt, wie die unsrige, indessen als unerhört angesehen werden muß. Während nämlich die Schlauchführer von dem Dache des Sieg'schen Stalles aus die Köhn'sche Stallung unter Wasser hielten und mehrere Mitglieder an dem in doppelter Länge zur Verwendung gekommenen Druckschlauche vertheilt standen, wurden von dem Steffen'schen Hofe aus zu verschiedenen Malen größere und kleinere Ziegelsteinstücke gegen die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr geschleudert, und es ist als ein Glück anzusehen, daß die eine besonders gute Zielscheibe bietenden Schlauchführer ohne ernstliche Körperverletzungen davongekommen sind. Sofort suchte der Herr Bürgermeister Schmidt die Frevler zu ermitteln, die bei seinem Erscheinen zwar zu entlaufen trachteten, jedoch erkannt wurden und nun einer hoffentlich exemplarischen gerichtlichen Bestrafung entgegengehen. Sämmtliche solcher grenzenlosen Rohheit fähig gewesenen Individuen sind Maurer aus dem Orte.

Elysium-Theater.

Paul Lindau's „Maria und Magdalena" ist unstreitig noch die bevorzugteste dramatische Arbeit, die wir bisher der Feder des ebenso geistreichen als gewandten Feuilletonisten zu verdanken haben. Daß sie deshalb frei von Schlacken sei — wer könnte das von dem besten Werke irgend eines anderen vielleicht noch berühmteren Dichters behaupten! Wir haben nicht nöthig, uns mit dem Inhalt oder der Tendenz des Stückes hier eingehender zu beschäftigen, dazu ist „Maria und Magdalena" unseren Lesern, als sehr häufig hier gegeben, zu bekannt und von uns schon wiederholt zum Gegenstande ausführlicherer Erörterung gemacht worden. Die anläßlich des Gastspiels der Hofschauspielerin Frau Franziska Ellmenreich in Szene gegangene Neu-Einstudirung des Lindau'schen Schauspiels stand nicht auf der Höhe des von der fleißigen Sommerbühne Gewohnten. Das Stück litt unter einer theilweise nicht ausreichenden Besetzung. Das Tempo des ersten Aktes hätte weniger Adagio, mehr Allegro sein können. Unter dieser Verschleppung, die eine Monotonie zur Folge hatte, duldete das Publikum am meisten, das eine an sich schon breite Disposition rascher in sich aufzunehmen nie abgeneigt ist. Der erste Akt fand denn auch nicht eine, Pardon! nicht zwei beifallslustige Hände. Im weiteren Verlaufe des Abends pulsirte die Darstellung etwas lebhafter, ohne indeß sich zu einer höheren Inspiration zu erheben. Augenscheinlich trägt die Ueberladung der Schauspieler mit theilweise neuen Rollen daran die Schuld; die Beweise, daß einzelne Darsteller sich nur oberflächlich mit ihren Partien beschäftigt haben müssen, blieben wenigstens nicht aus. Frau Schossig überraschte das Publikum einmal mit einem Worte, das sich wie „Hallkussionen" anhörte und „Hallucinationen" heißen sollte. Eine andere, allerdings noch in der Anfängerschaft steckende jugendliche Dame brachte sogar das Undenkbare fertig, für „Initialen" zu sagen „In Italien". Voll befriedigte eigentlich außer Fräul. Riedel, die ihre Elly wie stets allerliebst gab, und natürlich dem verehrten Gast — fast Niemand. Herr Ellmenreich war so wenig ein richtiger Laurentius, wie Herr Engelsdorf in seinem Sammet-Reitkostüm und den langen Stiefeln der erwünschte Fürst Bernd war. Herr Mejo (Werren) ging über die Grenzen eines Salonschauspielers vielfach hinaus, was sich zu unserer Freude von Herrn Guthery (Agent) weniger sagen ließ. Recht angenehm gab Herr Carlsen die undankbare, aber charakteristische Rolle des Dr. Gels von Gelzinnen. Fr. Schossig ist nicht im Besitze des nöthigen Temperaments, um die prächtige Szene des dritten Aktes zur vollen Bedeutung zu bringen. Sie mußte ihrem hohen Gaste gegenüber unterliegen. Fräul. Bellau gab sich redliche Mühe, der kleinen Alma die besten Seiten abzugewinnen. Daß Frau Ellmenreich im dritten Akte Momente ihres eigentlichen Elementes vorfindet, hat wohl Manchen, der an der genialen Darstellerin mehr als eine espritvolle Salonliebhaberin bewundern wollte, in's Theater gelockt und hatte er diesen Schritt nicht zu bereuen. Die beneidenswerthe Künstlerin wußte die Situation auszunützen, sie spielte und sprach mit dem Herzen und überwältigte das Publikum durch die Macht ihrer Mimik, lebhaften Beifall entfesselnd. Das Haus war wieder sehr gut besucht und anerkannte wiederholt die großen Vorzüge des geschätzten Gastes.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Adelheid Baudau, Zwölf Jahre als Diakonissin. Berlin, G. Hempel.

Die Verfasserin, welche lange Jahre selbst Diakonissin gewesen ist, schildert das Leben derselben aus eigenster Anschauung. Wir halten das Buch für höchst lehrreich und beherzigenswerth und können in vielen Punkten der Verfasserin nur beipflichten. [120]

Thauwasser von Prinz zu Schönaich-Carolath. Stuttgart, Göschen. Der Verfasser erzählt uns die Geschichte einer stürmischen, alles niederwerfenden Liebe, welche aber den realen Ansprüchen des Lebens zum Opfer fällt und nur im idealen Reiche des geistigen Dichterlebens ihre Berechtigung behält. Das Buch ist in schöner Sprache und in edlem Geiste geschrieben. [118]

— Oscar Blumenthal's lustiger vieraktiger Schwank „Die Teufelsfelsen" ist soeben in der Reclam'schen Romanbibliothek erschienen. In der Vorrede erzählt der Verfasser Folgendes: „Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Schwankes ist selbst ein kleiner Schwank. Im März des vorigen Jahres war es, als ich auf meinem Redaktionspulte unter den zahlreichen Drahtnachrichten auch folgende Depesche fand: „Erster Bohrversuch glücklich gelungen. Die erforderliche Dynamitladung bereits am Ort. In acht Tagen kann mit dem Sprengwerke begonnen werden. Binnen Kurzem wird die letzte Wand gefallen sein . . ." Nicht ohne lebhaften Schrecken legte ich das Telegramm aus der Hand. Denn kurz vorher war aus Petersburg die Explosion im Winterpalais gemeldet worden, und der Gedanke an eine neue nihilistische Entsetzensthat lag nur allzu nahe . . . Lachend erkannte ich meinen Irrthum, als ich den Aufgabeort des Telegramms ins Auge faßte: Nicht aus Petersburg war es eingelaufen, sondern — aus Göschenen, und nicht auf Verschwörungspläne bezog es sich, sondern auf die Sprengung des — Gotthardtunnels, wo das Dynamit als Kulturmacht wieder zu Ehren kommen sollte, nachdem es soeben erst als Werkzeug der Ruchlosigkeit geschändet war. Das kleine redaktionelle Mißverständniß, das durch eine bemerkenswerthe Antithese der Tagesgeschichte entstanden, ließ mir die Hauptscenen der „Teufelsfelsen" einfallen, in welchen ja das obige Telegramm seine Rolle spielt, und so ist der Schwank als ein rechtes Journalistenstück mitten aus der Redaktionsarbeit des Tages herausgesprungen."

Vermischtes.

— (Gemeinsame Sache) Im Jahre 1848 geschah es, daß der originelle Graf Sandor, dessen Frau eine Tochter des verhaßten Ministers Metternich war, in Wien durch eine großartige Katzenmusik aufgeweckt wurde. Er kam nicht in Verlegenheit, sondern öffnete das Fenster und fragte die lärmende Menge, ob die Katzenmusik ihm gelte oder seiner Frau. — „Der Frau!" rief unten die Menge. — „Wart's a bissel — dann komme ich auch hinunter."

— Die Signalhörner, welche die Hornisten der neu formirten Regimenter erhalten haben, weichen ihrer Form nach von denen ab, welche bisher in Gebrauch sind. Die Schallöffnung an denselben ist bedeutend breiter, als an den alten Hörnern, und die neuen stehen um einen Ton höher. Die ganze Form dieser neu eingeführten Instrumente ist eine gefälligere und die Handhabung derselben für die Hornisten eine leichtere.

— Die am 11. Juni herausgegebene Kurliste Nr. 36 von Teplitz und Schönau weist als Summe der Fremden 11,441 Personen auf. Hiervon sind 2507 Kurgäste und 8934 Touristen und Passanten.

— (Rauchender Vulkan.) Aus Athen wird gemeldet, daß der seit 1870 ruhende Vulkan im Golfe von Santorin neuerdings Dämpfe auszustoßen begonnen, eine Thätigkeit, die am Donnerstag (2. Juni) eine plötzliche und ansehnliche Steigerung erfuhr. Das Meer zwischen Pola und Aeo Kaymene ist wieder heiß geworden.

— (Chinesen-Verfolgungen.) Nachrichten aus Valparaiso melden, daß die Neger aus der Umgegend von Canete Pera 1000 Chinesen unweit Santa Rose niedermachten. Die Chinesen leisteten tapferen Widerstand, sie wurden aber bald überwältigt, da ihnen Lebensmittel und Schießbedarf ausgingen.

— (Unglücksfall auf einem Dampfer.) Während zwei Dampfer auf dem Mississippi eine Wettfahrt anstellten, barst der Kessel des einen, wodurch zwei Personen auf der Stelle getödtet und einige an Bord befindliche Neger so arg verbrüht wurden, daß zehn seitdem ihren Verletzungen erlegen sind.

Handelsbericht.

Berlin, 13. Juni. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Von der fast immer nach dem Fest folgenden Geschäftsstille war in der verflossenen Woche wenig zu merken. Die hiesigen Engros-Läger haben mit frischer Waare vollständig geräumt und die Zufuhren zumal in Mittelbutter reichten für den Bedarf nicht aus. Da das Exportgeschäft in feinsten Holsteinern und Mecklenburgern noch immer stagnirt, sind Produzenten dieser Marken genöthigt, die Waare, welche in jetziger Zeit noch nicht haltbar, schnell zu verkaufen, wodurch die Gesammtdisposition des Marktes in feineren Sorten gedrückt wird. Grasbutter läuft noch immer spärlich ein und bedingt relativ hohe Preise. In geringen Qualitäten kam es zu keinen nennenswerthen Umsätzen, da die Forderungen der österreichischen Händler zu hohe sind und in keinem Verhältniß stehen zu der vielfach abfallenden Waare.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 98—105 M., Mittel- 95 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 110—115 M., ostfriesische 100—105 M., pommersche Land- — M., pommersche Pächterbutter — M., Litthauer 90—95 M., Netzbrücher 90—95 M., schlesische 92 M., schlesische feine und feinste 95—99 M., ungarische 80 M., galizische 83—85 M., polnische 90—93 M. per 50 Kilo. Letztere 3 Sorten franko hier.

An der Eierbörse vom 9. d. entwickelte sich ziemlich lebhaftes Geschäft. Bei genügenden Beständen und reger Nachfrage kam Preis mit M. 2,60 bis M. 2,70 per Schock zur Notiz. Bei ziemlich fester Tendenz und regem Geschäft hielt sich Eierpreis heute unverändert auf M. 2,60 bis M. 2 70 per Schock.

Detailpreis M. 2,80 per Schock.

Viehmarkt.

Berlin, 13. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 2648 Rinder, 5405 Schweine, 1581 Kälber, 13,452 Hammel.

Der Markt hat auch heute im Allgemeinen die günstigere Tendenz, welche seit 14 Tagen herrscht, beibehalten.

In Rindern fand ein bedeutendes Exportgeschäft statt, und veranlaßte höhere Preise, doch wurde der Markt um die Mittagszeit wieder etwas matter. Man zahlte für I. Qualität 56 bis 59 Mark, II. Qualität 50—53 Mark, III. Qualität 44—47 Mark und IV. Qualität 35 bis 40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Der Ueberstand dürfte nur gering sein.

Der Handel in Schweinen bewegte sich ruhig und zu vorigen Montagspreisen, Russen waren nicht am Platz. 100 Pfund Lebendgewicht wurden bezahlt: bei besten Mecklenburgern zu 57 Mark mit 40 Pfund pro Stück Tara, bei Pommern und guten Landschweinen mit 20 Proz. Tara zu 54—55 Mark, bei Sengern zu 52—53 Mark, Serben 48—50 Mark, bei Bakonyern zu 55—56 Mark mit 40 Pfund Tara pro Stück. Es bleibt geringer Ueberstand.

Das Kälber-Geschäft ging langsamer, da das mehrtägige Regenwetter den Bedarf beschränkt hatte, und der Auftrieb ziemlich bedeutend war. I. Qualität brachte 55—60, II. 46—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Hammeln wurde die Nachfrage ziemlich lebhaft und bequemten sich die Käufer zu gesteigerten Preisen; man zahlte für Lämmer 55—60, für gute Hammel 50—52, geringere 45—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht. Ein Ueberstand ist nicht zu erwarten.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 14. Juni. Das „Braunschweiger Tageblatt" meldet den Rücktritt des Ministers Dr. Trieps.

Paris, 14 Juni. Deputirtenkammer. Die Supplementar-Kreditforderung von 14 Millionen Francs für die Expedition nach Tunis wurde einstimmig genehmigt. Im Laufe der Debatte hatte der Kriegsminister Farre erklärt, der einzige Zweck sei mit so wenig Ausgaben und Opfern wie möglich erreicht worden. Hierauf wurde der Antrag Laisant betreffend die Herabsetzung des Militärdienstes auf drei Jahre berathen. Der Kriegsminister Farre sprach sich gegen diese Herabsetzung, als eine gefährliche aus und erklärte, drei Jahre seien unzureichend für die militärische Ausbildung, namentlich für diejenige der Kavallerie und der Spezialwaffen. Der Minister fügte hinzu, ein 3jähriger Dienst bei der Fahne existire in Deutschland, aber er sei dort während fünfzig Jahren vorbereitet worden. Man könne ihn in Frankreich nur nach mühevoller Vorbereitung einführen. In seiner Rede bemerkte der Minister gelegentlich, Nichts bedrohe den Frieden. Die Beziehungen Frankreichs zu dem mächtigen Nachbar seien die freundschaftlichsten. Die Kammer beschloß fast einstimmig, in die Berathung der einzelnen Artikel des Antrages Laisant's einzutreten.

Der Senat nahm in der ersten Lesung den Gesetzentwurf über den obligatorischen Unterricht an. Die Wahl eines lebenslänglichen Senators an Stelle Littre's wurde auf den 23. d. Mts. festgesetzt. Wie es heißt, würden die allgemeinen Wahlen am ersten Sonntag des September stattfinden.

Bouillon, 14. Juli. Das den während des Krieges von 1870/71 hier gestorbenen und beerdigten deutschen Soldaten errichtete Denkmal ist heute von dem deutschen Komitee dem Schutze der hiesigen Stadt-Behörden feierlich übergeben worden.

London, 14. Juni. Unterhaus. Auf eine Anfrage Labouchere's erklärte Unterstaatssekretär Dilke, die Regierung sei mit der bulgarischen Regierung in Verbindung getreten wegen der am 7. d. M. erlassenen Dekrete, durch welche in Bulgarien Kriegsgerichte eingesetzt werden und der Minister des Innern, General Ehrenroth, ermächtigt wird, die Behandlung der Preßvergehen zu übernehmen. Dem Minister des Innern seien aber die in letzterer Hinsicht verliehenen Gewalten wieder entzogen worden, da der Kassationshof inzwischen die Entscheidung getroffen habe, daß das türkische Preßgesetz, soweit dessen Bestimmungen nicht dem bulgarischen Gesetze zuwiderlaufen, noch in Kraft stehe. Dilke erklärte ferner, eine Bestätigung des Gerüchts von der Verhaftung des früheren bulgarischen Ministers des Auswärtigen, Zunkoff, sei ihm bis jetzt nicht zugegangen. — Das Haus fuhr sodann in der Einzelberathung der irischen Landbill fort.

London, 14 Juni. Wie die amtliche „Gazette" meldet, ist der Generalmajor Hamley zum Delegirten Englands für die internationale Kommission zur Ueberwachung der Räumung der an Griechenland abgetretenen Gebiete ernannt und Major Ardagh zum Delegirten für die Kommission zur Absteckung der griechisch-türkischen Grenze.

Bukarest, 14. Juni. Die Sektionen der Deputirtenkammer sind mit der Berathung der Vorlage betreffend die Konversion der Eisenbahn-Schuldverschreibungen beschäftigt. Vorher hatte die Kammer die Vorlage über die Errichtung von Docks und Entrepots und einen Kredit von 300,000 Francs zum Bau der Eisenbahn Adjud-Okna votirt.

Konstantinopel, 14. Juni. Die Pforte hat an ihre Vertreter im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, welches einem Proteste gegen das Dekret des Beys von Tunis gleichkommt, durch welches Roustan die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen wird.

In Folge der Ankunft des Scheiks Obeidollah in Wan wird die kurdo-persische Frage als erledigt betrachtet.

Die Verhandlungen in dem Prozesse gegen Abdul Aziz beginnen demnächst.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Franckenstein.

32)

„Aus meiner Gunst verdrängt — Lady Trevor war nie in meiner Gunst. Aber sie ist verrätherisch genug, mir solch' einen Streich zu spielen!"

In diesem Augenblicke erschien der Kammerdiener wieder mit einem Kouvert auf einer Tasse.

„Ein Telegramm, mein Lord!" rief er.

Der Marquis riß das Kouvert auf.

„Es ist von Lady Trevor!" rief er aus, als der Diener sich zurückzog. „Sie ist bereits auf dem Wege — wird in einer Stunde hier sein!"

„Dann können Sie sie selbst befragen, mein Lord. Ihnen wird Sie vielleicht antworten, während sie mich keiner Aufklärung würdigte", sagte Mr. Barker. „Aber ehe sie kömmt, habe ich Ihnen noch etwas Wichtiges mitzutheilen, mein Lord. Ich hatte meine Geschichte kaum begonnen. Da meine Schreiber Miß Rosse's Vater nicht finden konnten, schickte ich den schlauesten unter ihnen aus, um bei Lady Trevors Portier Erkundigungen über Miß Rosse einzuziehen, da dieser Mann doch aller Wahrscheinlichkeit nach Miß Rosse's Adresse kennen mußte, wenn dieselbe unter Lady Trevors Dienerschaft überhaupt bekannt war."

„Und was hat der Schreiber erfahren?"

„Daß Miß Rosse von einer Madame Lange, einer Putzmacherin in Regent-street, als Stickerin beschäftigt worden war. Der Portier erzählte ihm, daß Miß Rosse von Madame Lange an Lady Trevor empfohlen worden war."

„Nun, und was erfuhr er weiter!"

„Er ging dann zu Madame Lange und erfuhr Mehreres; aber hier kommt ein Geheimniß. Er brachte in Erfahrung, daß Miß Rosse in Bayswater wohnte, daß sie aber ihre Wohnung verlassen hatte, um sich nach Greycourt in Yorkshire, dem Gute Lady Trevors, zu begeben, um daselbst für die Lady zu arbeiten."

„Und Edith ist die ganze Zeit über falsch gegen mich gewesen! Sie schickte Miß Rosse nach Yorkshire, um sie mir aus dem Wege zu schaffen, nicht wahr?"

„Ich telegraphirte an Miß Rosse nach Greycourt, erhielt aber keine Antwort. Ich wiederholte meine Aufforderung, bekam aber noch immer keine Antwort. Dann telegraphirte ich an einen Bekannten in Masham, der letzten Eisenbahnstation auf dem Wege nach Greycourt, und bat ihn, für mich auf Lady Trevors Gut zu gehen und mit Miß Rosse zu sprechen. Gestern erhielt ich seine Antwort. Miß Rosse ist nicht in Greycourt gewesen!"

„Aber wo ist sie denn?"

„Ich habe mir ihre Adresse von Bayswater verschafft und begab mich dahin. Die Hauswirthin erzählte mir, daß Miß Rosse vor mehr als vierzehn Tagen abgereist sei."

„Ihre Wohnung in Bayswater! Dann hat Edith also vom Anfang an gelogen? Sie hatte keinen Schuhflicker in Southwark zum Vater — keine Brüder und Schwestern? Edith hat mich ganz und gar betrogen?"

„So ist's mein Lord."

„Sie fürchtete, daß ich mein Geld einer Fremden hinterlassen werde."

„Ich durchschaue sie," erklärte Lord St. Leonards ingrimmig. „Aber wer hätte denken können, daß ein Abkömmling meines Blutes so lügen könne? Ein falsches, verrätherisches Weib, wie ihre Mutter. Wir wollen ihr diese ihre Falschheiten vorhalten und sie soll uns sagen, wo Miß Rosse ist."

„Sie kann es vielleicht nicht thun, mein Lord. Ich habe erfahren, daß Miß Rosse an dem Tage, wo sie ihre Wohnnng verließ, in Lady Trevors Haus gekommen war, daß sie aber Lady Trevors Haus wieder mit ihrer alten Dienerin verlassen hatte, um nach Greycourt zu reisen. Sie muß sich irgendwo auf der Reise verirrt haben. Sie ist noch nicht lange in England, sie ist von ausländischer Herkunft und Erziehung. Ich kann nicht glauben, daß Lady Trevor etwas mit Miß Rosse's Verschwinden zu thun hat."

„Aber ich glaube es," erklärte Lord St. Leonards in dem entschlossenen Tone vollständigster Ueberzeugung. „Sie hat die junge Dame entweder anderswohin geschickt, als nach Greycourt, oder sie hat sich sie ganz aus dem Wege geschafft. Ich muß und will die Wahrheit wissen. Edith hat Miß Rosse vielleicht veranlaßt, England zu verlassen. Sie hat ihr vielleicht eine Stelle als Gouvernante verschafft, um sie aus meinem Bereiche zu bringen."

„Ich halte Ihre Auffassung nicht für die richtige, mein Lord. Bitte, lassen Sie sich nicht durch ein Vorurtheil dahin bringen, Lady Trevor Handlungen zuzuschreiben, deren sie möglicherweise gar nicht fähig wäre. Es ist nach dem, was mein Schreiber von Lady Trevors Portier in Erfahrung brachte, bewiesen, daß Miß Rosse an jenem Abend nach dem Bahnhofe fuhr, um nach Yorkshire zu reisen."

„Und Edith wollte Miß Rosse daselbst vor meinen Blicken verbergen. Barker, scheuen Sie keine Auslagen. Dieses junge Mädchen muß gefunden werden! Seit zwei ganzen Wochen ist sie verloren! Barmherziger Gott, was kann aus ihr geworden sein?"

„Ihre Dienerin ist bei ihr und hat ihr Schicksal getheilt," sagte der Advokat. „Sie sind vielleicht in ihre frühere Heimath zurückgekehrt. Ich werde meinen Schreiber nochmals ausschicken, um darüber Erkundigungen einzuziehen."

Abermals ging die Thüre auf und der Kammerdiener erschien.

„Lady Trevor ist angekommen, mein Lord," meldete er.

„Führen Sie sie hier herein!" befahl der Marquis. „Jetzt müssen wir die Wahrheit erfahren, Barker! Seien Sie nur möglichst scharf in Ihrem Kreuzverhöre!"

---

25 Kapitel.

Eine unerwartete Prüfung.

Lady Trevor hatte die wiederholten Aufforderungen des alten Marquis erhalten, aber nicht gewagt, bis nach der Rückkehr ihres Schuldgenossen nach London denselben nachzukommen. Aber als sie Mr. Pulford gesehen und von seinen eigenen Lippen gehört hatte, daß sie bezüglich Clarice Rosse's nichts weiter zu fürchten habe, gaben alle ihre Befürchtungen und Schrecken einem köstlichen Gefühle der Sicherheit Raum und sie trat ihre Reise nach St. Leonards in heiterster Stimmung an.

Während der Reise beschäftigte sie sich mit den freundlichsten Zukunftsträumen. Sie hatte sich eingebildet, der alte Lord stehe im Begriffe, sein Testament zu machen und sie zu seiner Erbin einsetzen, und daß er sie noch mehr aus dem Grunde nach St. Leonards berufen hatte, um sie daselbst mit Lord Glenham zusammenzuführen, in der Absicht, eine Heirath zwischen seiner Enkelin und dem Erben seines Titels zu Stande zu bringen.

„Ich will ihm bei der Durchführung seiner Pläne behülflich sein," dachte sie. „Ich werde mich bald von Pulfords Ansprüchen befreien und dann kann ich den Grafen heirathen. Ich möchte wissen, ob der alte Barker schon in St. Leonards ist, um das neue Testament wieder aufzusetzen."

Als sie aus ihrem Wagen stieg und in die große Vorhalle des Schlosses eintrat, kam ihr die Haushälterin entgegen, mit welcher sie eine Minute sprach, während der Kammerdiener des Marquis, welcher ihre Antwort erwartet hatte, hinaufeilte, um seinen Herrn davon zu verständigen. Er kehrte in wenigen Sekunden zurück und bat Lady Trevor, sich zu Seiner Lordschaft in die Bibliothek zu verfügen.

„Es ist gut," sagte die junge Wittwe ruhig. „Sagen Sie Lord St. Leonards, daß ich zu ihm kommen will, sobald ich etwas ausgeruht und erfrischt sein werde. Mrs. Melville, haben Sie die Güte, mich auf meine Zimmer zu führen."

Die Haushälterin führte sie die breite Treppe in den ersten Stock hinauf und dort in eine Reihe prächtiger, luxuriöser Zimmer.

„Meine alten Zimmer!" rief Lady Trevor aus. „Wie lange es her ist, seit ich sie zuletzt benutzte! Ich werde auch jetzt nicht lange in St. Leonards sein, Mrs Melville. Wissen Sie nicht, ob Großpapas Rechtsanwalt, Mr. Barker, hier ist, meine Liebe?"

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Juni. Wetter: veränderlich. Temp. + 12° R. Barom. 28" 2'". Wind NW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—218, Mittelsorten 202—215, weißer feiner 216—221, geringer 187—200, per Juni 220 bez., per Juni-Juli 219 bez., per Juli-August 219 Bf. u. Gd., per September-October 214 bez., per Oktober-November 212,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr loko inl 199—206 per Juni 204—205 bez., per Juni-Juli 197,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 185— 86,5 bez., per September-October 174,5—176 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr loko 150—167

Mais fest, per 1000 Klgr. loko 134—136, Donau 131—132.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr lo[illegible] ohne Faß b. Klgt 55,5 Bf., per Juni 55 Bf, 54,5 Gd., per Juni-Juli 54,75 Bf, 54,5 Gd., per September-Oktober 55,25 Bf, 55 Gd., per Oktober-November 55,25 Bf, per November-Dezember 55,5 bez., per April-Mai 58 Bf

Spiritus fest, per 10,000 Ltr. [illegible] loko ohne Faß 58,9 bez., per Juni 58,8—59 bez, Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 59,2 bez., Bf. u. Gd., per August-September 59,5 bez., Bf. u. Gd, per September-Oktober 57,6—57,5 bez, Bf. u. Gd., per Oktober-November 56 bez.

Petroleum per 50 Klgr loko 8 tr. bez, per September-Oktober 8,4 tr. bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per September-October 267 bez.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Bei der diesjährigen Verloosung sind die 7 Aktien Nr. 406, 499, 653, 677, 690 887 und 922 zur Amortisation gelangt und werden vom 1. Juli cr ab gegen Rückgabe der mit Quittung zu versehenden Aktien und der Koupons Nr. 22 bis 25 nebst Talons V. Serie mit **300 M. pro Aktie** im Komptoir des Herrn **Paul Wolfram,** Frauenstraße 20, ausgezahlt.

Ebendort erfolgt vom 1. Juli ab die Zahlung der am 1. Juli cr. fälligen Zinsen mit **15 Mark pro Aktie** gegen Rückgabe des Zinsscheins Nr. 21 der V. Serie, und ist bei der Präsentation ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Stettin, den 19 Mai 1881.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Der Vorstand.

Steinicke. Balsam Gadebusch C. A. Keddig. Meister. Georg Schultz. P. Wolfram.

Julo!

Silber- und Parée-Schiessen.

Am Donnerstag, den 16. Juni, Vormittags 10 Uhr ab, findet auf dem Julo ein **Silberschießen** statt, der Einsatz beträgt 3 M. und erhält **der dritte Theil** der Schützen Gewinne, bestehend in **silbernen Löffeln;** nach dem Silberschießen **Paréeschießen,** Einsatz 1 M.

Wir laden hiermit Schützenfreunde ganz ergebenst ein und bitten um rege Theilnahme.

Achtungsvoll

Der Vorstand des Schützen-Vereins „Friedrich Wilhelm".

„Ja, er ist hier und befindet sich in diesem Augenblick mit Seiner Lordschaft in der Bibliothek," erwiderte Mrs. Melville.

Lady Trevors Augen leuchteten auf.

„Ich habe es vermuthet," sagte sie. „Certise, ich werde mich gleich umkleiden lassen. Haben Sie die Güte, Mrs. Melville, mir eine Tasse Thee zu schicken und meine Koffer heraufbringen zu lassen."

Lady Trevors Befehle wurden rasch vollzogen.

Sie trank eine Tasse Thee und machte dann eine elegante Toilette. Die Blüthe und Schönheit ihres dunklen Teints wurden neu hergestellt, ihr schwarzes Haar wurde frisch geordnet und nach der letzten Mode frisirt. Dann, dem Einflusse ihrer Reize vertrauend und nicht ahnend, welche Prüfung ihr bevorstand, stieg sie mit lächelnder Miene zur Bibliothek hinab.

Der Marquis und sein Rechtsanwalt saßen noch immer in Berathung beisammen. Mr. Barker stand achtungsvoll auf und grüßte sie mit tiefer Verbeugung.

Der Marquis, welcher über ihr langes Zögern ärgerlich war, betrachtete sie mit zornigen Blicken und höhnischem Lächeln.

„Du mußt entschuldigen, wenn ich nicht aufstehe, Edith," sagte er mit einem Blick auf sein verbundenes Bein. „So bist Du also endlich gekommen."

Lady Trevor stürzte mit einem affektirten Freudenschrei auf den alten Marquis zu.

„Endlich, lieber Großpapa!" rief sie aus, ihn zu seinem größten Mißvergnügen umarmend. „Ich erhielt Deine Briefe und Telegramme, aber ich konnte nicht früher kommen. Ich war sehr krank und mußte zu Bette liegen, aber ich bin zu Dir geeilt, sobald es mein Arzt gestattete, zu reisen."

„Hm!" murmelte Lord St. Leonards, der kein Wort von dem glaubte, was sie sagte — er kannte sie eben zu gut dazu. „So bist Du also krank gewesen?"

„Sehr krank," antwortete Lady Trevor kläglich; „aber jetzt geht es mir wieder besser, und ich bin zu Dir geflogen, lieber Großpapa, auf den Flügeln der Liebe. Wie schrecklich war es mir, Dich krank zu wissen und als Deine einzige lebende Verwandte nicht bei Dir sein zu können. Wie freue ich mich, Dich wieder zu sehen!"

„Hm!" murmelte der Marquis wieder.

„Wie es mich hier anheimelt," sagte Lady Trevor, sich prüfend umschauend. „Nichts ist verändert, seit ich hier lebte, Großpapa. Ich habe meine lieben alten Zimmer wieder mit denselben Möbeln und alles ist genau so, wie ich es vor sechzehn Jahren verlassen habe. Nichts ist verändert, als wir Beide, Großpapa. Ich bin viel vernünftiger, als in jenen alten Tagen. Ich habe soviel gelitten. Und Du scheinst auch nicht um einen Tag gealtert zu sein seit damals."

„Ich glaube, ich sehe wohl aus, als ob ich ewig leben sollte," sagte der alte Lord trocken.

„Ich wollte, Du könntest es, Großpapa. Ah, Mr. Barker, wie geht es Ihnen? Aber was macht Dein Rechtsanwalt hier, Großpapa? Ich hoffe, Du hast keine trüben Gedanken wegen Deiner Krankheit? Du wirst doch nicht etwa daran denken, Dein Testament schon zu machen."

„Nein, das wollte ich nicht," sagte Lord St. Leonards, welcher sehr wohl verstand, daß sie bei der Abfassung des Testaments gegenwärtig sein wollte. „Ich hoffe noch viele Jahre zu leben. Du wirst wohl wissen, daß ich aus einer Familie stamme, deren Mitglieder ein sehr hohes Alter erreichen."

„Setze Dich, Edith. Barker, seien Sie so gütig, und rücken Sie Lady Trevors Stuhl in meine Nähe."

Das Gesicht der Wittwe glühte vor Befriedigung, als sie in den ihr gebotenen Stuhl sank.

„Lieber Großpapa," rief sie aus, „wie gut bist Du doch, daß Du meinen Ungehorsam und Eigensinn endlich verzeihst. Ich habe mich so lange nach Deiner Verzeihung gesehnt. Und jetzt, wo Du Deine letzte Güte, mich in Castle Cliff zu besuchen, mit dieser Einladung in Dein Heim krönst, diese vollständige Aussöhnung ist ein Beweis von Güte, der mein Herz erschüttert. Ich versichere Dich, daß ich die Vergangenheit genügend bereue. Ich habe meine Heirath mit Sir Albert Trevor bereut, ehe ich ein Jahr seine Gattin war. Soll jetzt Alles zwischen uns sein, als ob nie ein Streit stattgefunden hätte?" fragte sie in ihrem süßesten Tone. „Darf ich jetzt der Trost Deines Lebensabends sein, mein lieber Großpapa?"

Lord St. Leonards konnte einen Ausdruck der Abneigung kaum unterdrücken.

„Wir wollen jede Sentimentalität bei Seite lassen, Edith," bemerkte er. „Ich habe Dich durchaus nicht in der Absicht einer romantischen Aussöhnung hierher berufen."

(Fortsetzung folgt.)